

Baruther Anzeiger

Beitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Sürchen, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebotes.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Kleinstzeile (30 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sürchen, Baruth (Markt). Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für undeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 15

Donnerstag, den 4. Februar

1926

Die Befreiungsfeier vor dem Kölner Dom.

Mitternacht des 31. Januar. Zwanzigtausend Menschen oder mehr, die vor dem alten würdigen Kölner Dom die Befreiungsfunde feierlich begehen. Aus dem Dunkel der Nacht heraus schauen die Zinnen des Doms über das befreite Land. Die Häuser um den Dom herum sind mit Girlanden geschmückt und festlich illuminiert. Das Wetter ist kühl, neblig, die Menschen stört es nicht. Sie harren der zwölf Glockenschläge vom Turme, deren letzter Schlag für sie die Befreiung bedeutet. Das Gock ist von ihnen abgefallen, das sie während der schweren Jahre nach dem Kriege kühlend, aber geduldig getragen haben. Köln ist frei! Und nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die Umgebung, die man die Kölner Zone nannte. Der letzte englische Soldat hat diesen Boden verlassen. Schon längst hätte er das Gebiet freigeben müssen, und mehr als ein Jahr über die Zeit hinaus sah der englische Fremdvogel im Lande. Gewiß, der Engländer benahm sich gegenüber seinen Bundesgenossen, den Franzosen und Belgiern, anständig. Sein Regiment war nicht das eines Elfenhändlers, aber doch fühlte sich der Kölner unfrei und von einem fremden Herrn beherrscht.

Schlag zwölf Uhr im Mitternacht. Die Menge steht schweigend, sich bewußt der großen Stunde, die ihnen die Freiheit bedeutet. Die deutsche Glocke vom Turme schlägt langsam ihren feierlichen Klang über das Land hinaus. Vor den Domtürmen lodern aus den Pylonen heraus die Flammen. Die Glocke ertönt, und der Oberbürgermeister der befreiten Stadt, Dr. A. Benauer, richtet in vorläufigen Worten die Befreiungsrede an seine Kölner Bürger. Zwei Vizepräsidenten tragen seine Worte über den weiten Domplatz hinweg, und seine Stimme ertönt ungehört. Die Kölner schätzen ihren Oberbürgermeister, er hat mit ihnen die Leidenszeit durchgehalten, nun soll er mit ihnen auch die Zeiten der Freiheit erleben. Die letzten Worte seiner Rede klingen, von dem begeisterten Hoch der Menge aufgenommen, auf das deutsche Vaterland aus, und aus Tausenden von Kehlen braust das Deutschlandlied durch die Nacht.

Dann beauftragt als nächster Redner der preussische Ministerpräsident Braun die Rednertribüne, um der Kölner Bevölkerung den Befreiungsgruß der preussischen Staatsregierung zu überbringen. Seine Rede ist ein Lob- und ein Preislied auf die rheinische Bevölkerung, die, obwohl doch wohl gerade bei ihr die Freiheitsliebe besonders ausgeprägt ist, stille hielt und duldete, bis die Stunde der Befreiung kam. Minister Braun würdigt das Verhalten der rheinischen Männer und Frauen, die in dem Bewußtsein ihrer nationalen und wirtschaftlichen Verbundenheit mit dem unbeliebten Vaterland in den vergangenen sieben Jahren eine unerhörte Fülle irdischen Leides, wirtschaftlicher Not und harter Prüfungen erduldet hat. Das Rheinland hat's getragen für uns alle, und wir wissen ihm Dank dafür und werden es ihm nie vergessen. Durch ihren Ministerpräsidenten gelobt die preussische Staatsregierung dem Rheinlande Treue und Versichert, daß sie ihre besondere Fürsorge und Pflege dem rheinischen Volke angedeihen lassen wolle.

„Des Vebens ungenüßliche Freude, ward keinem Sterblichen zuteil“, so konnte auch der Ministerpräsident Braun den zweiten Teil seiner Rede überschreiben, indem er auf die traurige Wirtschaftslage des deutschen Volkes hinwies, durch die die reine Befreiungsfreude stark beeinträchtigt wird. Der gesamte deutsche Volkstörper wird von dem Wirtschaftselend stark erschüttert, und es wird des vereinten Zusammenwirkens aller Volksteile bedürfen, um der gegenwärtigen Volkswirtschaft abzuwehren und unser arbeitames deutsches Volk in langsamem wirtschaftlichen Aufstieg zu einer lichteren Zukunft zu führen. Ohne die Volkswirtschaft zu verkennen, soll doch das ganze deutsche Volk den Ruf des preussischen Ministerpräsidenten beherzigen, der seine Rede mit den Worten schloß: „Möge die weisheitsvolle, historische Stunde, in der wir hier am Fuße des heiligen Kölner Domes zusammengetreten sind, uns in dem erneuten Gelübdis vereinen, treu zu bleiben, treu zum Reich zu stehen und, befreit von dem lähmenden Druck der Befreiung, in gemeinsamer zäher Anstrengung unser deutsches Vaterland durch das Dunkel der trüben Gegenwart einer besseren Zukunft entgegenzuführen.“

Eine Erklärung der nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner.

Berlin. Die Zeitung der nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner bezeichnet in einer Erklärung den geplanten Demonstrationstreit als eine „politische Spielerei“. Die alten Gewerkschaften hätten nicht nur unter Führung des Damaskuskomitees unterstützen lassen, sondern sie hätten die Unterzeichnung gefordert, bestimmt aber hätten ihre Vertreter in den Parlamenten das Abkommen mit ja beantwortet. Das heutige Waffengelebe sei die Auswirkung des Abkommens, wofür die alten Gewerkschaften die Verantwortung zu übernehmen hätten. Die nationale Gewerkschaft...

schaft deutscher Eisenbahner sei der Meinung, daß der Verwaltungsrat der Reichsbahn, der nur international denken könne, erst dann wieder eine wahre deutsche Politik treiben werde, wenn die deutsche Eisenbahn wieder in deutschen Händen liegt.

Beginn des Fememordprozesses Panier.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Berlin. Als Anfang zu einer Reihe von Fememordprozessen begann am Montag vormittag vor dem Schwurgericht III in Berlin der Fememordprozess Panier. Angeklagt sind der Hauptmann Gutfreund, Oberleutnant Freiherr von Senden, Leutnant Venn wegen Anstiftung zum Mord, die Feldwebel Schirmann, Stein und Achenkamp wegen Mordes und wegen Beihilfe zum Mord des Feldwebels Schmidt. Gegen den Oberfeldwebel Stegelberg liegt Anklage wegen unterlassener Anzeige vor, während der Fähnrich Mieter und zwei Gefreite wegen Begünstigung angeklagt sind. Nach längerer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung, verurteilte Landgerichtsdirektor Bombe folgenden Beschluß:

„Das Gericht hat beschlossen, die Öffentlichkeit auszuschließen, da dies eine Gefährdung der Staatsicherheit bedeute; nur den Vertretern des Ministeriums des Innern und des Polizeipräsidentiums wird die Anwesenheit gestattet.“

Dieser Beschluß, der im übrigen auch für die Presse gilt, löste großes Aufsehen und betrübliche Erregung aus, zumal die Staatsanwaltschaft die Ansicht vertret, daß keine Gründe zum Ausschluß der Öffentlichkeit vorlägen. Vermutlich waren die Gründe der Beerdigung ausschlaggebend, die der Ansicht ist, daß bei einer öffentlichen Verhandlung gewisser Dinge möglicherweise die Entente eingetreten könnte.

Dem Prozeß folgen folgende Vorgänge zugrunde: Im Sommer wurde im Frühjahr 1925 der Schütze Erich Panier ermordet. Panier stand in dem Verdacht, ein Spitzel der Kommunisten zu sein. Er floh deshalb, als er sich bei der sogenannten schwarzen Reichswehr nicht mehr sicher fühlte, nach Berlin. Von dort zurückgekehrt, gelang es ihm aber, ein zweites Mal zu entkommen. Wiederrum fing man ihn ein und brachte ihn nach Döberitz zurück. Dort soll er dann durch Beihilfe getötet und seine Leiche vergraben worden sein.

Nach Schluß der Hauptverhandlung im Fememordprozess Panier wurde bekannt, daß bezüglich der Anstiftung zum Mord bei dem Angeklagten Oberleutnant Oberhardt von Senden und Hauptmann a. D. Adolf Gutfreund mangels jeden ausreichenden Bedachts jede längere Inhaftierung unberechtig ist. Auf Antrag der Rechtsanwaltschaft wurden die beiden genannten Angeklagten auf Beschluß des Gerichts sofort aus der Haft entlassen.

Nur nicht zu schnell abrufen!

Paris. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr bekanntgegeben, daß die im Völkerbundrat vertretenen Mächte Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und Uruguay den Antrag auf Verhängung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz gestellt haben. Der Generalsekretär hat diesen Vorschlag sofort den übrigen Mitgliedern des Rates telegraphisch mitgeteilt. Man erwartet nicht, daß Einwände irgendwelcher Art erhoben werden.

Ein deutsch-polnischer Streitfall.

Vor dem internationalen Gerichtshof. Amsterdam. Am 2. Februar wird im Haag die 10. Außerordentliche Tagung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes eröffnet werden. Sie ist einberufen worden, um den deutsch-polnischen Streitfall wegen der polnischen seitens ausprobierten Enteignungen deutschen Eigentums in Oberschlesien, für die sich der Gerichtshof, wie in letzter Zeit gemeldet, bereits am 25. August vorigen Jahres in einem Zwischenurteil für zuständig erklärt hat, in der Hauptsache zu verhandeln. Es handelt sich hierbei um den Fall der Stickstoffabrik Chorzow und den Fall der angeklagten Enteignung von zwölf größeren deutschen ländlichen Besitzungen.

Eine unter der Führung des Gesandten Goeppert stehende deutsche Abordnung ist in Warschau eingetroffen. Sie hat die Verhandlungen über den Artikel 297 des Versailler Vertrages — Liquidation des deutschen Eigentums in Polen — wieder aufgenommen.

Generalleutnant Wurzbacher gestorben.

Berlin. Generalleutnant Ludwig Wurzbacher, Chef des Heeres-Waffenamtes, ist in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar im Alter von 56 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.



Wege zur Einigung des deutschen Volkes.

Rundgebung der Liberalen Vereinigung. Berlin. Die Liberale Vereinigung versammelte ungefähr 500 Gäste in Berlin zu einer großen Rundgebung. Auch Reichstagskanzler Dr. Luthner und der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der badische Staatspräsident Dr. Heilpach und Lehrer der Berliner Universität waren erschienen.

Als erster Redner führte Reichsminister a. D. Dr. Koch u. a. folgendes aus: Die Gräben zwischen den Parteien seien zu breit geworden. Dazu habe auch die Presse zum Teil beigetragen. Er sehe nicht ein, weshalb der tiefe und breite Graben mitten durch den Liberalismus hindurchgehen müsse. Die Unterschiede seien keine Unterschiede der Weltanschauung, sondern der Einstellung zu den Ereignissen und zu den anderen Parteien. Die Deutsche Volkspartei und die Demokratische Partei befinden sich gewissermaßen beide auf der Bräutigam, die eine nach der rechten, die andere nach der linken Seite hin. Einer der wichtigsten Gesichtspunkte des Staates ist das liberale Prinzip der

Führerauslese.

Wir brauchen Führer, die sich ihre Erfolgsgeschichte suchen, aber nicht Organisationen, die einen Vorposten hätten. Der Redner sagte seine Ausführungen zusammen in den Worten, es gelte, das deutsche Volk mit Staatsgeist zu füllen und den deutschen Staat mit Volksgestalt zu füllen.

Darauf sprach Dr. Stresemann über die Geschichte des Liberalismus, der den Lebensbedingungen zufolge an der Reichsgründung führend beteiligt gewesen sei, wobei aber die Schwierigkeiten, die es zu bekämpfen galt, nicht zum Ausdruck kämen. Auch die Wiedergeburt des deutschen Volkes sei nicht das Wert irgendeiner Wirtschaftsbewegung, sondern der geistigen Kräfte, die im deutschen Volk wirkten. Wenn die Geschichte uns lehre, so sei es, daß man trennen müsse zwischen Weltanschauungsfragen und Fragen, die wirtschaftlich gelöst werden müßten. Wenn auch ein Spintner und ein Weber, verschieden zu Zollfragen ständen, so könne der eine doch so liberal sein wie der andere. Liberalismus sei die Wahrung der Staatsinteressen gegenüber unberechtigten Sonderinteressen. Das Ziel des Liberalismus sei die

Volksgemeinschaft.

Das Nationale sei selbstverständlich. Ein Gedanke eine alle: Vaterland und Freiheit.

Auch der Abgeordnete Drewh bekannte sich als Führer der Wirtschaftspartei zum liberalen Grundgedanken. Er sprach sich für Wirtschaftsfreiheit und Volkstaat aus. Er unterstrich die Gleichberechtigung aller Stände und verlangte statt des Parteienstaates den Volkstaat.

Reichstagskanzler Dr. Luthner kam auf die drei großen Kräfte zu sprechen, die als Folge unseres geschichtlichen Werdeganges nebeneinander hergeschritten: Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus. Diese Kräfte würden die Gegenwart und auch eine sehr weite Zukunft beherrschen. In der Mitte, die die jetzige Regierung übernommen habe, sei manch sozialistischer Einschlag, seien aber auch viele konservative Kräfte. Ohne einem Widerspruch aus ihnen das Wort zu reden, gelte es doch, die großen Menschheitsgedanken wirksam zu machen zum Nutzen unseres lieben Vaterlandes.

Kann Deutschland zahlen?

4 Berlin. In der amerikanischen Handelskammer in Berlin sprach Reichsminister A. D. Dr. Dernburg über das Thema: „Kann Deutschland zahlen?“ Bei Besprechung der charakteristischen Merkmale der gegenwärtigen Wirtschaftslage betonte er, dass die Erfüllung des Dawes-Abkommens eine vollständige Gesundung und Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftskörpers zur Voraussetzung habe, eine Bedingung, die bei nahezu zwei Millionen Erwerbslosen kaum zu erfüllen sei. Die Wirtschaftskrise sei nicht allein ein deutsches, sondern ein internationales Problem. Auch England mit 14 Millionen Arbeitslosen und seiner Kohlenkrise leide an der allgemeinen Wirtschaftskrise. In Deutschland sei der Lebensstandard zurzeit viel geringer, als ihn die Experten des Dawes-Abkommens zur Voraussetzung genommen hätten. Dass Deutschland als erstes Land die Revision des Dawes-Abkommens verlangen werde, fällt der Referent für kaum wahrscheinlich; Deutschland lege vor allem Gewicht auf die Erhaltung seiner Währung.

Die äußerste deutsche Zahlungsfähigkeit für Reparationsleistungen schätzt Dernburg auf eine Milliarde Rentenmark jährlich, während das Dawes-Abkommen in seiner vollen Wirksamkeit zweieinhalb Milliarden Mark jährlich verlange.

Mit der Bereitstellung von 16 Milliarden Bonds und den vor Inkrafttreten des Dawesplans erfolgten Leistungen von 30-40 Milliarden (nach deutscher Schätzung) oder 25 Milliarden (nach amerikanischer Schätzung) habe Deutschland die größte Kriegsschuld aller Zeiten gezahlt. Auch in amerikanischen Kreisen bestehe heute schon die Meinung, dass die Regelung nach dem Dawes-Abkommen lediglich ein Versuch zur internationalen Befriedung darstelle.

Beilegung des deutsch-russischen Zwischenfalls.

Die Sowjetregierung entschuldigt sich.

4 Berlin. In der Angelegenheit der Verletzung der für die deutsche Botschaft in Moskau bestimmten Amtspost des Generalkonsuls in Sifits hat die von der Sowjetregierung angestellte Untersuchung ergeben, dass ein Agent der transkaukasischen außerordentlichen Kommission aus eigener Initiative und ohne Wissen seiner Vorgesetzten auf dem Bahnhof in Sifits von dem deutschen Reisenden ausgehenden Koffer zurückbehalten und das darin befindliche amtliche Patent geöffnet und beschlagnahmt hat.

Die Sowjetregierung hat auf Grund des Untersuchungsergebnisses durch einen Vertreter des Außenkommissariats dem deutschen Geschäftsträger ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und in einer Note von der Enthebung des schuldigen Agenten von seinem Posten Kenntnis gegeben, sowie seine Verurteilung in Aussicht gestellt. Der an dem Vorfall mitschuldige Eisenbahnangestellte ist im Haft genommen und wird zur Verantwortung gezogen. Die deutsche Regierung sieht damit, sobald die in Aussicht gestellte Rückgabe der Amtspost erfolgt ist, diesen Vorfall als erledigt an.

Die Strafanträge im Gememordprozess.

Vier Todesurteile beantragt.

4 Berlin. In dem unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Gememordprozess Panier ergriff nach Schluß der Beweisaufnahme Oberstaatsanwalt Gekke das Wort zur Anklage, an deren Schluß er folgende Strafanträge beantragt:

Die Angeklagten Schürmann, Stein und Alsenkamp sind wegen Mordes zum Tode zu verurteilen, desgleichen der Angeklagte Benn wegen Anstiftung zum Morde.

„Der Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Die Wandlungen der Cornelia

Roman von Lisa Barchel-Winler

Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten. Copyright 1924 by Ernst Kells Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig 6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schürles Klingeln weckte Cornelia aus ihrer Lässigkeit. Sie überpudderte das Gesicht und verwirte ihr Haar, suchte schwarze Schattien um die Augen und ging langsam, mit klopfendem Herzen zur Bühne. Die Szene nach der Verführung, die sie mit Unbefangenheit und weißlichem Instinkt richtig und natürlich gespielt hatte, offenbarte sich ihr heute mit jünger Gewalt. Sie sah sich mit einem unbekanntem Bangen entgegen, das sich verstärkte, als sie die eiserne Bühnentür öffnete und sah, Steinberg wartend in den Kulissen stehen.

Er kam auf sie zu und sah sie mit eigentümlichem Blick an. „Na, Gott sei's gedankt, Gnädigste, zwei Alke sind überstanden. Aber... na... Sie sind auch eine Partnerin... so jung und so... so frisch... da muß man ja... also, wenn man da in der Provinz immer mit so übertragene Fräulein herumspinnert... Sie spielen gern, was?“ Cornelia stand mit gemindertem Blick und bebenden Händen.

„Ja“, sagte sie. „Schön... da wollen wir also loslegen... jetzt gibt's eine Reiferzene... so nach unserer... unserer... Beehehlung.“ Er lachte. Sein Gesicht war Cornelias Haar sehr nahe. Sie wich zurück. Er strich leicht über ihre herabhängende Hand. „Na... ja Angst haben, Herzl... ich freiß dich nimmer... Seine Hand glitt um Cornelias Nacken. Sie bog sich zurück, und ihr Blick funkelte auf. Er verzog spöttisch den Mund. „Wehr dich doch nicht so, Ragerl... ein bißel Zärtlichkeit hab't ihr doch alle gern...“ Der Anspizient sah um die Ecke. „Los, Herrschaften!“

Wie wegen Anstiftung zum Mord unter Anklage stehenden Angeklagten Hauptmann A. D. Guttnacht und Oberleutnant A. D. Herrmann v. Senden sind mangels Beweises freizusprechen. Der Angeklagte Schmidt ist wegen Beihilfe zu sechs Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Zeiler und Snetlage wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen. Der Angeklagte Weber ist freizusprechen. Der Angeklagte Steheler ist wegen Unterlassung der Anzeige eines bevorstehenden Verbrechens zu drei Jahren Gefängnis zu verurteilen.

Suchomlinow †.

Das Ende eines Schuldigen am Weltkrieg.

4 Berlin. Der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow ist im Paulinchenhaus in Wessend bei Berlin im Alter von 78 Jahren gestorben.



Mit dem Tode Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinows wird die erste Kriegs- und Vorkriegszeit wieder lebendig. War er es doch, der als Kriegsminister bereits zu Beginn des Jahres 1914 in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Petersburger Wochenschrift“ die vollständige Kriegsbereitschaft Russlands betonte. Er hatte ferner zusammen mit dem damaligen Generalstabschef Januschewitsch die Absicht des Zaren erteilt, die begonnene Mobilisierung auf die bringen den Anforderungen Kaiser Wilhelms hin zurückgängig zu machen. Kürzlich erst hat Suchomlinow versucht, sich in einer von ihm verfaßten Broschüre von dieser schweren Schuld reinzuwaschen und sie auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch abzumwälzen, doch wird da noch die Geschichte das letzte Wort sprechen müssen.

Im übrigen war das Schicksal Suchomlinows äußerst bewegt. 1848 geboren, trat er als 23jähriger in den Militärdienst, zeichnete sich im russisch-türkischen Kriege aus und unterbrückte im Jahre 1905 die Revolution mit blutiger Hand. Im Juni 1915 wurde Suchomlinow vom Zaren als Kriegsminister verabschiedet und unter der Bedingung, den Krieg nicht genügend vorbereitet zu haben, wegen „Hochverrats, Vertrauensmißbrauchs und Betruges“ zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt. So ging Suchomlinow in die Petersburger Paulseftung, bis ihm das Chaos des Bolschewikums den Weg zur Freiheit brachte. Er reiste ins Ausland und kam schließlich nach Berlin, wo er auch seine „Erinnerungen“ schrieb.

Jubiläum des Lette-Vereins. Der Lette-Verein, Berlin W, Viktorja-Wiese-Platz 8, begeht am 27. Februar das 60jährige Jubiläum seines Bestehens.

Kündigung des Lohnabkommens in der nordwestdeutschen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie. Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie hat das durch den Schiedspruch vom 28. Oktober 1925 festgesetzte Lohnabkommen zum 28. Februar 1926 gekündigt und eine Herabsetzung der Löhne gefordert. Die Verhandlungen mit den Gewerkschaften finden am 11. Februar statt.

Cornelia fuhr zusammen. Betäubt ging sie auf die Bühne und setzte sich in die Sofaede, den Kopf in die Hände, gesenkt. Der Vortrag ging hoch. Das Publikum hörte Annahens leises, feineres Schluchzen.

Als sich aber Hans zu ihr setzte und sie ansah, flüsterte er in einer Umarmung: „Aber... Müdel? Du weinst ja wieviel?“

Am nächsten Vormittag war eine Probe von Hauptmanns „Berjunterer Stode“. Cornelia kam zu früh und setzte sich wartend in das Gesellschaftszimmer. Ganste Matigkeit machte sie lässig. Ihre Glieder waren schlaff, ihre Augen schmerzten von der Schlaflosigkeit der Nacht. Gedankenlos starrte sie auf das bunte Stofftapetenmuster der Wand.

Als die Tür aufging, trat sie zusammen. Hollander kam langsam herein. Er grüßte. „Guten Morgen, Nelly.“

Cornelia gab ihm die Hand. Er sah sie ernst an. Sie errödete und blickte nieder. Hollander setzte sich still neben sie. „Du siehst müde aus.“

„Ich habe schlecht geschlafen“, entfuhr es ihr. Er schwieg. Seine Augen wurden dunkel und ließen nicht von ihrem Gesicht.

„Gehen kann heute noch nicht spielen. Steinberg ist für zehn Abende verpflichtet“, sagte er beobachtend.

Wieder fiel Cornelia das Blut zu den Schläfen auf. Hollander beugte sich vor und sah ihr in die Augen. „Nimm, dich in acht, Nelly“, warnte er. „Ich kenne Steinberg von früher. Ich hab ihn gestern beobachtet.“

Cornelia sah frohig und verriet aus. „Was denn! Was meinst du?“

Hollander schwieg, stand auf und ging zum Fenster. „Du bist nicht ehrlich, Nelly! Du weißt wohl, was ich meine. Not genug wirst du wissenslos.“

Cornelia drehte sich brüsk um. Hollander trommelte an die Fensterscheiben. Es war nahe elf Uhr, und die Schauspieler erschienen nun schnell.

Einspruch der bayerischen Eisenbahnerverbände gegen die Lohnpolitik der Reichsbahn. In einer Versammlung des bayerischen Eisenbahnerverbandes wurde eine Entschiedenheit angenommen, die das gesamte Eisenbahnerpersonal zu geschlossener Abwehr dagegen aufrauft, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sich weigert, den im Lohnstreit gestillten und verbindlich erklärten Schiedspruch anzuerkennen. Außerdem wird nachdrücklich Einspruch gegen die beabsichtigte Befestigung der Unwiderksamkeit für die Beamten der Besoldungsgruppen I bis IV sowie gegen die systematische Auslösung des Berufsbeamtenkurses erhoben.

Geheimrat v. Nieppel gestorben. Geheimrat Dr. von Nieppel, Reichsrat der Krone Bayerns, ist im 75. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben. In dem Verstorbenen verliert die bayerische Wirtschaft einen hochverdienten hervorragenden Führer.

Eine Absage an Italien. Professor Bradet von der Hochschule für Bodenkultur in Wien hat eine an ihn ergangene Einladung für den Anfang Mai stattfindenden internationalen Fostkongress in Rom mit dem Hinweis auf die Unterdrückung des Deutschhums in Südtirol abgelehnt. Oesterreich wird auf der internationalen Konferenz nicht vertreten sein.

Preussischer Landtag.

123. Sitzung vom Dienstag, dem 2. Februar.

Zu Beginn der Landtagssitzung gab der frühere Reichsminister, Abgeordneter Dr. Hermes (Zent.) mit bezug auf eine kleine Anfrage der Wölkchen eine persönliche Erklärung ab. Er legte Verwahrung dagegen ein, daß in dieser Anfrage seine Person angegriffen worden sei, und erklärte, daß, soweit seine Person in Frage komme, die in der Anfrage zitierte Notiz der „Deutschen Wochenschrift“ für die Niederlande von Anfang bis zu Ende erlogen sei. Niemals habe jemand gewagt, ihn Bestechungsgelber anzuhängen, weder in Sachen Barmat, noch in irgendeiner anderen Angelegenheit. Auch nirgends sei über derartige Dinge verhandelt worden.

Gerade wegen seines streng sachlichen Verfahrens sei er von Barmat parteipolitischer Vereingemessenheit verdächtigt worden. Auch die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß hätten ein vollständiges Bild von den unanfechtbaren Tatsachen gegeben.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein und beschloß sich zunächst mit dem Gesetzentwurf zur Ermächtigung des Staatsministeriums, eine

Anleihe von 150 Millionen Reichsmark

aufzunehmen, und diese Beträge für die Ausgestaltung des staatlichen Besesses an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken, sowie zur Förderung der Landwirtschaft zu verausgaben. Abg. Giering (Cos.) erstattete den Kommissionsbericht und empfahl Annahme des Gesetzes.

Finanzminister Dr. Höpfer-Aischoff betonte zu der Vorlage, man wolle kein Monopol schaffen, sondern im Einklang mit der Privatwirtschaft und den Reichswerken das Ziel verfolgen, das ganze Land mit billigem Strom zu versorgen. Bei den Häfen handelte es sich um die Erweiterung und Einschließung des Fischereihafens Wejmer in die, um den Ausbau des Erz- und Eisens als im neuen Binnenhafen Emden und um den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens. Der Stettiner Hafen komme insbesondere als wichtiger Umschlagplatz für den Verkehr mit Ausland in Frage. Emden und Stettin hätten hohe Bedeutung als Exporthäfen. Bezüglich der Bergwerke handelte es sich um die Umstellung in die Form der Privatwirtschaft.

Abg. Dr. Waentig (Cos.) erklärte die Zustimmung seiner Fraktion zu den Ausschussbeschlüssen. Bei der ungeheuren Bedeutung der Kraftwirtschaft habe der Staat ein Interesse daran, die Elektrizitätswirtschaft zu kontrollieren. Abg. Secken (Dn.) weist unter lebhafter Zustimmung seiner Parteifreunde darauf hin, daß auf dem durch die Vorlage beabsichtigten Wege zielbewußt die alte Sozialisierung durchgeführt werden soll. Die Negierung müsse sich in wirtschaftlicher, Selbstbetätigung aller-schärfste Zurückhaltung aufwerlegen, und das Selbstverwaltungsrecht finde seine Orenge in der Pflicht des Staates, für das Wohl der Wirtschaft zu sorgen. Der Redner billigt die Ausgaben für die Landesindustrie, läßt die enögiltige Stellungnahme seiner Fraktion zur Vorlage aber offen.

Abg. v. Richter: Der Standpunkt, daß die Regierung nach der Verfassung in der Lage sei, schlichtig über Staatsvermögen zu verfügen, ohne den Landtag zu unterrichten, sei nicht haltbar. Der Redner geht des weiteren in allgemeinen Ausführungen auf wirtschaftliche Fragen ein in Verbindung mit der Frage der Staatsbetriebe, die keinesfalls die Entscheidung eines Staats-

Cornelia hatte von Lasto das Rautendecken erhalten, für das sie von Natur alles mitbrachte. Ihre feine, klingende Sprache, ihre Unbefangenheit und Ungekümmertheit im Spiel waren fertige Helfer, die der vermittelnden Hand des Regisseurs nur selten bedurften. Lastos Freude über seinen Schilling war groß und ehrlich. Cornelia entwickelte sich überraschend schnell und sicher.

Nach der Probeprobe bat Direktor Lasto Cornelia im Hin-ausgehen: „Nelly, Spah, komm eben noch zu mir hinauf und nimm dem Vater das „Korallenklein“ mit, das er lesen soll.“

Cornelia legte ihren Hut auf und, verabschiedete sich mit kurzem Gruß von den Kollegen. Hollander, der mit der Souffleuse in der Ecke stand und mit ihr über seine eingestrichenen Berge sprach, drehte sich hastig um und winkte ihr, zu warten. Sie überfah schenbar diesen Wind und ging hinaus.

In Dr. Lastos Vorzimmer stand neben der lachenden Sekretärin Frelly Steinberg. Cornelias Herz klopfte laut. Sie grüßte stumm und ging auf die Tür des Direktionszimmers zu.

„Sie müssen warten, Fräulein Moranga, es ist eben Dr. Reihner drinnen“, rief die Sekretärin.

Cornelia blieb stehen und sah hilflos auf die hübsche, blonde Wienerin.

„Grüß Gott“, sagte Steinberg zu Cornelia. „Krieg ich kein Paßwort?“

„Zögernd gab ihm Cornelia die Hand.“

„No, wie schaut's? Gut's schlafen?“

Cornelia schüttelte den Kopf. „Aber Sie haben die Hand...“

monopol nehmen dürften. Hg. Falk (Dem.) betont, daß durch die Vorlage der Beschlußfassung des Landtags über die einzelne Verwendung der Anleihegelder nicht vorgegriffen werde. Seine Parteifreunde würden bei Erteilung der Indemnität eintreten. Hg. Frhr. v. Wangenheim (Wirtsch. Ver.) betont, seine Partei sei grundsätzlich bereit, Anleihen für werdende Zwecke zuzustimmen, müsse sich aber im Einzelfall ihre Stellungnahme vorbehalten; sie billige ferner die Indemnität für die aus gegebenen 70 Millionen zu. Hg. Weisfermel (Dn.) betont noch, die Deutschnationalen würden dem Kontrollausschuß unter der Bedingung zustimmen, daß es sich dabei nur um einen Informationsausschuß handelt.

Finanzminister Dr. Höpfer-Uffoff legt darauf nochmals kurz den Standpunkt der Regierung wegen der vorweggenommenen Ausgaben dar.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung sowie in der Schlußabstimmung einstimmig angenommen. Gegen die Deutschnationalen und Kommunisten wird dem Finanzminister die Indemnität für die vorweg aus gegebenen 70 Millionen bewilligt. Der Kontrollausschuß findet ebenfalls die Zustimmung der Mehrheit.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Städteordnung und kleine Vorlagen.

Rus der Heimat.

Varuth, den 3. Februar 1926.

Aufwertung hinterlegter Wertpapiere.

Die Reichsbehörden, bei denen Wertpapiere oder sonstige Urkunden hinterlegt sind, die auf eine nicht mehr geltende inländische Währung lauten, und die nach dem Aufwertungsgebot und dem Gesetz über die Währung öffentlicher Anleihen aufgewertet werden, sind nicht verpflichtet, von Amts wegen Maßnahmen zur Erhaltung des Rechts auf Aufwertung vorzunehmen. Sie sind dazu auch in zahlreichen Fällen mangels Kenntnis der maßgebenden Verhältnisse gar nicht in der Lage, z. B. wird sich meist ihrer Kenntnis entziehen, ob es sich bei den hinterlegten Papieren um Alt- oder Neubefugnisse handelt u. a. m. Die Berechtigten müssen daher selbst für die Wahrung und Sicherung ihrer Rechte Sorge tragen und die erforderlichen Anmeldungen rechtzeitig vornehmen. Die Reichsdienststellen werden den Beteiligten die erforderliche Unterstützung hierbei nicht verweigern, soweit sie im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen gewährt werden kann.

Der Austausch hinterlegter Markanleihen ist durch die dritte Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Währung öffentlicher Anleihen geregelt.

Zur besseren polizeilichen Ueberwachung der Kleinstraßräuber soll mit Wirkung vom 1. März d. Jz. ab der Kennzeichnungszwang eingeführt werden. Den Besitzern solcher Straßräuber ist deshalb zu empfehlen, rechtzeitig ihre Anträge unter Einreichung der Spartenbescheinigung oder eines Gutachtens eines amtlich anerkannten Sachverständigen bei der für ihren Wohnort zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen, um weiterhin ihre Straßräuber benutzen zu können.

Im Preussischen Staatshaushalt für 1926 werden als Beschläge zum Ausbau der Dorfstrassen im Gebiet des Ruchth-Schwarberandes (Reg.-Bezirk Potsdam) 150 000 M. gefordert. Die Begründung lautet: Der Ruchth-Schwarberand, eine Wassergemeinschaft in den Kreisen Seltow, Zauch-Belzig und Fritzborg-Ludersdorf mit einem Verteilungsgebiet von 150 000 Morgen, hat neben 100 000 Morgen besserer Pflanzungsbaumarten (Eichen, Buchen, Kiefer) im Verbandsgebiet eingeführt. Die Gesamtkosten für den 1,5 Millionen Mark betragenden Ausbau des Verbands aus finanziellen Fonds Unterführungen in nebensächlichem Umfang nicht gewährt worden. Die Durchführung des außerordentlich wichtigen Unternehmens, an dem im wesentlichen leistungsschwacher Kleingrundbesitz beteiligt ist, ist nur bei Gewährung namhafter Beihilfen gesichert. Ganz besonders trifft dies zu für das Gebiet des Pfefferfließes, wo die Pflanzung in Flächenhaft infolge der geringen Breite der einzelnen Wiesenfelder verhältnismäßig hoch sind. Die 150 000 Mark werden als Beihilfen erbeten unter der Voraussetzung, daß die Provinz sich in gleicher Höhe beteiligt.

Weiterer Ausbau der elektrischen Uebertragung. Die Betriebsabteilung Fritzborg des Märktischen Elektrizitätswerkes gibt bekannt: Die Hochspannungs-Einstückleitung Svalow - Neuknechtendorf, die Transformatorstation und das Ortsnetz Neuknechtendorf sind unter Spannung gesetzt worden. Das Betreten der Station, das Berühren der Masten oder Berühren der Leitungen usw. ist mit Lebensgefahr verbunden.

Vermischte Nachrichten.

Fritzborg. Der Kreisamtsgerichtliche Albert Schulze kann auf eine 25jährige Tätigkeit im kommunalen Dienste zurückblicken. 24 Jahre ist er in Fritzborg, nachdem er zuvor ein Jahr beim Landratsamt Belgig Dienst tat.

Dr. Wolter aus Wandsdorf wurde am Sonntag morgen bei einem Zusammenstoß zweier Autos in der alten Jakobstraße in Berlin verletzt.

Zossen. Am 22. Februar vor dem erweiterten Richterfeld der Schöffengericht der Prozess gegen den Leiter des Vandalenvereins Zossen, Freiherrn von Litzow beginnen. Da aber der Prozess Meienaußmaße annehmen wird, wird das Richterfeld der Schöffengericht nach Moabit in den großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts II überföhren.

Sonnenwabe. Allgemein ist die Wohnungsnot. Wo staatliche Hilfe versagt, da trat an manchen Orten die Selbsthilfe ein. So haben sich auch hier vor nicht langer Zeit 8 Stiebler entschlossen, trotz der denkbar ungünstigsten Verhältnisse bezüglich des Bauens ein Häuschen zu errichten. Da es meist Bauhandwerker sind, gehen sie treulich Hand in Hand mit dem Aufbau ihres Heims zu Werke. In entgegenkommender Weise hat ihnen der Magistrat für ein geringes Entgelt Baupläne an der Finsterwader Chaussee zur Verfügung gestellt.

Auf dem Wege von Güllich nach Dollendorf (Kr. Luckau) unmittelbar an der Grenze, sah kürzlich ein Landwirt, wie sich ein Hüfnerhahn auf dem Dorfbach zu schaffen machte. Als er näher hinkam, bemerkte er, wie der Hahn einem Hochstapler den Kopf weggestreift und Teile aus der Brust herausgerissen hatte. Trotz eiligen Zuschlages mit dem Spazierstock gelang es dem Räuber, noch schnellstens das Weite zu suchen. Der zweite Rang mit seinem Laub- und Nadelgehölzen bildet einen natürlichen Schutz für allerlei Raubvögel. Die Jagdliebhaber werden es daher mit Genehmigung begreifen, daß es sich die benachbarte Herrschaft Wornitz für Aufgabe gemacht hat, mit Hilfe eines aus den Karpaten herbeigezogenen Uhu dieser Räuber habhaft zu werden.

Wendischbrehna. Am 20. Januar in der 10. Abendstunde ging in der Richtung des nahegelegenen Dörfchens Weichsdorf ein greller Feuerchein am dunklen Nachthimmel empor. Dort stand das Wohnhaus des Gemeindevorstehers Klimmüller in hellen Flammen. Der Besitzer besah sich zu dieser Zeit gerade im Gasthof bei einer Vereinsfestlichkeit. Man feierte das Winterbergjubiläum des dortigen Kriegervereins, dessen Vorsitzender er ist. Die Theaterunterstellung, bei der man sich gerade befand, mußte jäh unterbrochen werden, als der Feueralarm erkante. Die Vereinskameraden leisteten die erste Beihilfe, als bald erschienen auch die anderen Dorfbewohner zur Hilfeleistung. Das Feuer hatte aber so schnell um sich gegriffen, daß dem verherbernden Element, welches das Haus in seiner ganzen Ausdehnung ergriffen hatte, nichts mehr entrißen werden konnte.

Amnähütte N.L. In der Glashütte der Firma S. Heue brach am Donnerstag in früher Morgenstunde ein bedeutender Brand aus, der schnell um sich griff und auch die Kesselfabrik und das Sägewerk in vollem Umfang zerstörte. Der angerichtete Schaden ist ein bedeutender.

Muthesius, Eigenhauer, Heimsstätten, kleine Wohnhäuser usw. für Gartenstädte, Villenkolonien, Baurerine, Bororte und das Land, vorwiegend 4-Zimmerhäuser, 90 bürgerliche Hausbeispiele in 300 Anzeigen, Grundrissen usw. mit Angabe der Baufosten als Preis 8 Mark, herausgegeben von S. Muthesius. Preis 8 Mark, gebunden 10 Mark (Preis 10 Mark). Heimsstätten-Verlag, G.m.b.H., Belgig-Belzig, Schloßhof Nr. 20, Postfach 100 Frankfurt a. M. 7279. — Für jeden Kaufbesitz ist die Auswahl von 300 Anzeigen, 90 Hausbeispiele sehr wertvoll. Die Baufosten sind niedrig gehalten, meist 2-300 000 R.M., dabei wird ganz den heutigen Verhältnissen Rechnung getragen.

„Radio“. Gemeinverständliches Lehrbuch von Diplom-Ingenieur W. Lehmann. 2. Auflage mit vielen Abbildungen. Erschienen bei H. Köppler, Gloger Verlag, Eisenberg. Preis gebunden 2. — RM., gebunden 2.80 RM. — Trotz des Aufschwunges der deutschen Radio-Literatur kann man wohl sagen, daß die allermeisten der z. Zt. vorliegenden Bücher den Bedürfnissen des Durchschnittsamateurs durchaus nicht entsprechen. Die meisten Verfasser setzen viel zu viel Kenntnisse voraus und glauben sogar oft, nicht einmal ohne die höhere Mathematik auskommen zu können. Andere Bücher hingegen bleiben zu sehr in den Anfangsgründen stecken und befriedigen daher den fortgeschritteneren Bastler nicht. Erst kürzlich — Radio-Amateur 1925, Heft 6 — hat daher Herr Dr. K. Stoye wieder darauf hingewiesen, daß das Bedürfnis nach einem klaren, leichtfaßlichen Unterrichtsbuch allgemein bestehe. Dieses Bedürfnis befriedigt die 2. Auflage von „Radio“ von W. Lehmann. Am Hand von gut durcharbeiteten, klaren Skizzen wird ohne mathematische Hilfsmittel alles Wissenswerte in leichtfaßlicher Form geboten, jedoch bei einigem Eifer auch jeder Laie das Buch mit Erfolg durcharbeiten kann. Aber auch der Vorgefertigten findet reiche Anregung in den Kapiteln über die neueren Schaltungen, — Auszug aus dem nachfolgenden Inhaltsverzeichnis: Die Detektoren, Die Elektronenröhren, — Die Sender, — Die einfachen Empfänger, — Hoch- und Niederfrequenzprüfung, — Neutronen-Empfänger, — Die Reflexschaltungen, — Der Superregenerativempfänger, — Der Zwischenfrequenzempfänger, — Ausführung und Selbstbau von Anlagen.

Was dem einen recht ist, ...

New York. Die Umstände der Damen, sich selbst in der Öffentlichkeit zu pudern und zu schminken, ist jetzt anscheinend auch in Amerika durchgedrungen. Ein Professor der Universität in California erklärte vor drei Tagen ex cathedra, daß die männlichen Studenten schließlich das gleiche Recht hätten, für die Verschönerung ihres Aeußeren im Kolleg zu sorgen, wenn sich die Damen dieses Recht herausnehmen. Daraufhin erschienen zwei Studenten in der Vorlesung des Professors, und als dieser mit seiner Vorlesung begann, holten sie Rasiermesser, Pinsel, Spiegel und Streichriemen hervor und begannen, sich umständlich zu rasierten. Die Studenten erzielten den Beifall des ganzen Auditoriums, und der Professor wurde glückwünschte sie ebenfalls zu dieser Profektaktion.

Verwandenes Liebespaar. Spurlos verschwunden ist die 16 Jahre alte Billi Janzer aus Hoppenauendorf bei Berlin. Das Mädchen, das bei den Eltern wohnte, ist angeblich nach Berlin gefahren und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. In Berlin, die die Verwandenen hinterlassen hat, äußerte sie Selbstmordabsichten. Zu gleicher Zeit verschwunden ist der in Frohnau wohnhafte 23jährige Mechaniker Hans Brand, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalte. Man nimmt an, das sich das Paar in Berlin herumtreibe. Die Polizei hat die Spuren der Verwundenen sofort aufgenommen.

Bierlinge. In der Mariannen-Klinik in Aachen wurde eine Frau von vier Mädchen entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Zwei Kinder verbrannt. Bei dem Brande eines Gehöfts in Dietzweiler in der Pfalz kamen zwei Kinder im Alter von neun Monaten und zwei Jahren in den Flammen um. Das Feuer entbrach, während die Eltern der Kinder außerhalb zu Besuch waren.

Mord und Selbstmord. Der Kaufmann Rudolf Marg in Nürnberg erschloß seinen Schwäger Gustav Sig, bei dem er im Geschäft tätig war, weil Sig ihn entlassen hatte. Der Mörder verübte Selbstmord.

Jagdunfall. Der Landwirt Küpper aus Schloßpapp (Bayern) ging mit seinen beiden Söhnen auf die Jagd. Sein jüngerer 12jähriger Sohn trug eine Pelzmütze aus Haisfell und verstand als Treiber im Waldgebüsch. Sein 16jähriger Bruder glaubte bei größerer Entfernung ein Bild vor sich zu haben, schloß auf die Pelzmütze und tötete seinen Bruder.

Graufige Mutt. In Hufsdorf in Schlesien erschlug ein 88jähriger Rentner seine 62jährige Frau, übergoß die Leiche mit Petroleum, zündete sie an und erhängte sich dann.

Schweres Automobilunglück in Australien. Der Führer eines vollbesetzten Automobilomnibusses verlor bei der Stadt Belgrade im Staat Victoria auf einer sehr abschüssigen Straße die Gewalt über seinen Wagen. Der Omnibus überschlug sich, wobei drei Personen getötet und etwa fünfzehn schwer verletzt wurden.

Die Wandlungen der Cornelia

Roman von Lisa Barthelemy-Winkler.

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung vorbehalten.

Copyright 1924 by Ernst Reiss Nachfolger (Wagant Schöler) G. m. b. H. Leipzig.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sein's net so frech! Was denken denn die Teufel! Ich mußte die hübsche Wienerin. Steinberg lachte und nahm sie um die Hüfte. Sie mehrte sich. Cornelia stand unerschrocken auf der Seite und starrte die beiden an. Gegen die blonde Margarete, die, sie sonst gut hatte leiden können, stieg ein dumpfes, fremdes Gefühl in ihr auf.“

Dr. Reihner kam, noch zurückspendend, aus Lastos Zimmer. Die hübsche Margarete sah fittem in ihre Stenogramme, und Steinberg lehnte sich an dem Schreibtisch. Lasto gab Dr. Reihner verabschiedend die Hand und sah in das Wohnzimmer. „Gleich, lieber Steinberg, ich will nur noch... Kell, Spatz, komm her, hier haßt du!“

Cornelia kam an die Tür und nahm das Buch in Empfang. Dann wollte sie aus dem Zimmer. Während Steinberg über die Schwelle schritt, rief er ihre letzte und dringend zu: „Warten Sie unten!“

Dann schloß er hinter sich die Tür. Cornelia erschrak über die unerwarteten Flüsterworte. Betroffen blieb sie stehen. Die Sekretärin blickte zu ihr hinüber.

„Netter Mensch, der Steinberg, gel!“ fragte sie vertraulich. Cornelia machte eine unwillige Bewegung. „Ich kenne ihn nicht.“

Erst am Tag Frühling Huber ihr nach, als sie schnell und hart hinausging. Wieder überkam Cornelia die eigentümliche Schwere, die sich während der Probe verloren hatte. Mitham ließ sie die Stiebtreppe hinab. Als sie in den Vorraum einbiegen wollte, sah sie Hollander im Eingang stehen und auf sie warten. Nach trat sie zurück, fast ein Sonnengefühl gegen den Freund beherrschend. Sie schloß die Augen und hörte auf ihren Herzschlag. Durch das große Haus hallte Klirrschließen, abergerieses Sprechen und Tele-

phonklingeln. Willens lehnte Cornelia an der Wand. Von oben kamen schnelle, leise Schritte. Es durchzuckte Cornelia; aber sie blieb stehen.

Felix Steinberg hatte sie schon erpäht. Er lächelte. „Na also!“ sagte er. Er zog den Hut und blieb bei ihr stehen. „Wähten Sie nicht ein bisserl durch den Tiergarten gehen? Wir sind doch drei Schritt bis da... ich häßl' gern noch geplaudert...“

„Hollander steht vor der Tür“, sagte Cornelia. Steinberg zog die Augenbrauen hoch. „Das macht doch nie? Der?“

Cornelia empfand plötzlich den heißen Wunsch, in sein überlegen lächelndes Gesicht zu schägen.

„Warten Sie!“ sagte Steinberg. Er sprang leicht die Stufen hinunter und verschwand im Vorraum. Nach einer Weile kam er wieder.

„Ich hab' ihn nach dem hinteren Ausgang geschickt“, lachte er.

Cornelia sah ihn überaus an. „Na... ich tat, als wolle ich mit ihm ins Café. Er meint, er häßt mit Ihnen noch was zu besprechen. Ich sag: die kleine Margarete hab' ich eben hinten 'naussitzen sehen. Er grüßte kaum und sauft an mir vorbei... aber kommen, daß er uns jetzt nicht noch bemerkt...“

Er zog sie die Treppe hinunter und drängte sie zum Ausgang. Draußen standen ein paar Statisten, die Cornelia höflich begrüßten. Befangen schritt sie an ihnen vorbei. Sie bog in eine Nebenstraße ein. Nun erst bewunderte sich Cornelia das witzigste Gesicht aller. Verworen dachte sie an ihren Vater. Er würde laut lachen, wenn er von diesem Spaziergang erfähre. Sie wußte, daß sie etwas Verbotenes tat. Aber irgend etwas in ihr war härter als selbst ihre Angst.

Steinberg schweb, bis sie den Damm überschritten hatten. Er lenkte in einen Parkweg ein. Dann schob er vertraulich seinen Arm in den Cornelia's.

„Haben Sie denn vor dem Hollander Angst? Habt's ihn was mitanand?“

Cornelia machte sich los. „Wir sind Freunde... aber er würde sehr böse sein...“

„No, i bitt gründe... so ein hübsches Mädel wird sich doch nit an so einen alten Segler hängen? Wir zwei, wir passen doch viel besser zueinander... gelt?“

Cornelia ging schneller. Sie fürchtete sich; aber sie mußte nichts auf die spöttischen Worte des Festerreichers zu erwidern.

Felix Steinberg betrachtete die eilig schreitende, verwirrt Cornelia. Sein leichtes, junges Blut brauste auf. Er sah sich um. Auf einer Bank lag eine alte Frau, um die ein paar Kinder spielten; sonst war niemand in der Nähe. Darf er das Mädchen in seine Arme und hielt ihren Mund mit seinen küssenden Lippen fest.

Cornelia wehrte sich nicht. Ihre Gedanken brachen ab, flatterten ins Weite. Die Schwäche ihres Körpers löste sich in einer halben Ohnmacht auf. Sie überließ sich tiefatmend mit geschlossenen Augen dem ungeheuren, schmerzhaften-füßen Druck ihres Hutes.

Gern hatten Kinderstimmen. Langsam löste Steinberg seine Umarmung und sah in Cornelia's blaßes, erst lächelndes Gesicht, über dem eine seltsame Unruhe lag. Ihren Hut hatte er weit verschoben. Er rühte ihn gerade und legte seine Hände an ihr Gesicht.

„No, Herzl... magst mich denn a bisserl?“ Cornelia schlug die Augen auf und sah ihn an. Sein Blick hing verlangend an ihrem Munde. Langsam dämmerte in Cornelia das halbentwundene Bewußtsein auf. Sie entwand sich seinen Händen, sah sich träumend um.

„Hast die Sprach verloren? Geh, sei hübsch stad, ich bring dich heim.“

Schweigend ging Cornelia neben ihm.

Er sah sie bisweilen von der Seite verwundert an. Sie blickte ernsthaft geradeaus. Es machte den Eindruck, als schreite nur ihr Körper neben ihm, als sei ihre Seele entwichen. Diese seltsame Wirkung seiner Zärtlichkeiten war dem verwöhnten jungen Menschen beinahe unheimlich.

Bekanntmachung.

Beratung der Vormünder, Pfleger und Beistände.
Nach den Bestimmungen des § 45 des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli 1922 (R. G. Bl. I. S. 636) haben die Jugendämter die Aufgabe, die in ihrem Bezirk befindlichen Vormünder, Pfleger und Beistände plangemäß zu beraten und bei der Ausübung ihres Amtes zu unterstützen. Gleichzeitig haben die Jugendämter das Recht und die Pflicht, in ihrer Eigenschaft als Gemeindevorstand nach § 42 des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt in Verbindung mit den §§ 1849—51 B. G. B. die Vormünder, Pfleger und Beistände in Unterföhrung des Vormundschaftsgerichts dahin zu überwachen, daß sie für die Person ihrer Mündel bezw. Pflegebefohlenen, insbesondere für ihre Erziehung und ihre körperliche Pflege sorgfältig Sorge tragen und auch sonst in materieller Beziehung die Interessen der ihnen Anvertrauten wahrnehmen.

Die vorstehenden Bestimmungen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Vormünder, Pfleger und Beistände im Kreise Jüterbog-Luckenwalde (ohne Luckenwalde) ersuche ich, sich in vorkommenden Fällen wegen Erteilung von Rat und Auskunft in Angelegenheiten ihrer Mündel bezw. Pflegebefohlenen an das Kreisjugendamt in Jüterbog (Sandratsamt, Zimmer 20—22) zu wenden. Dort wird Rat und Unterföhrung völlig kostenlos schriftlich und mündlich in allen Angelegenheiten der Minderjährigen gegeben.

Die örtlichen Gemeindebehörden ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe der vorstehenden Bekanntmachung.
Jüterbog, den 25. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Dr. Uffinger, Landrat

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 6.—11. d. Mts sind in der Kämmererkasse folgende Steuern zu entrichten:

- Grundvermögenssteuer,
- Gauzinssteuer,
- Gemeindesteuer,
- Kreissteuer,
- Nichtgeld

Baruth, den 8. Februar 1926.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Mit dem 1. April d. Js. werden die in der Zeit vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 geborenen Kinder schulpflichtig. Eltern, deren Kinder in der vorgenannten Zeit nicht hier geboren sind, werden aufgefordert, diese bis zum 10. d. Mts. bei uns anzumelden.

Baruth, den 1. Februar 1926
Der Magistrat.

Bestellungen auf Weiß- und Brauntatt nimmt entgegen
Bernh. Knie Nachf. Curt Knie.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Kreis-Sparkasse Jüterbog

Nebenstellen in Luckenwalde, Dahme, Baruth, Löwendorf, Meinsdorf, Felgentreu, Bardenitz, Hohenseefeld, Jänickendorf.

Günstige Verzinsung der mündelröhren Spareinlagen / Erledigung aller vorkommenden Sparkassengeschäfte

Kreis-Girokasse Jüterbog

Nebenkasse in Luckenwalde.
Annahme von Depositen / Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.

Ein Schlüsselbund

verloren gegangen
Der ehrliche Finder wird gebeten, die Schlüssel in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Allen Bauinteressenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ein umfangreiches
Träger-Lager unterhalte. — Ich bin dadurch in der Lage, jeden Posten I = Träger zu **Grosshandelspreisen** abzugeben.
Bernh. Knie, Nachf., Kurt Knie Träger- und Eisenhandlung.

Dornswalde

Freitag und Sonnabend, den 5. u. 6. Febr.,
Fastnachten.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand.

Weiße Woche

Nur Qualitätsware

Extra-Preise

Damen-Wäsche

- Trägerhemd m. Hohlbaum 1.— M
- „ bessere Ausführung mit reicher Stickerei 1,35 — 1,95 — 2,05 — 2,10 M
- Taghemd, Achselanschluß, gute Qualität mit Banguette 1,50 M
- Taghemd mit Stickerei-Einsatz 1,75 — 2,20 — 2,25 — 2,45 — 3,75 M
- Beinkleider, offen und geschlossen, aus guten Stoffen mit Hohlbaum und reicher Stickerei Stck. 1,40 — 1,75 — 1,85 — 2,25 M
- Garnitur Hemd u. Hose, reiche Stickerei 3,50 — 5,95 bis 7,50 M
- Unterteilen in allen Ausführungen von 0,45 M an
- Nachjacken aus Keimen von 2,50 M an
- Nachjacken aus weißem Körper-Barchend mit Banguette von 2,75 M an
- Frauenhemd, enorm billig, Vorder- schluß, vollweil 2,60 M
- Frauenhemd, Achselanschluß, vollweil 2,25 M

Sagerbesuch lohnend! Fertige Waile-Busen Weiße Schürzen

Haus- und Bettwäße

- Stuben-Händtücher, gef. und gebündelt, in Drell, Verfertorn und Damast Stck. 0,85 — 1,25 — 1,75 M
- Küchen-Händtücher mit Rante, gef. u. geb. St. 0,50 — 0,60 — 0,75 bis 1,20 M
- Wischtücher von 27 bis 75 Z
- Bettlaken, volle Länge, in Gauztuch, Halb- leinen usw. Stck. 3,25 — 3,95 — 4,50 M
- Begüge, reich bestickt, Garnitur von 11,— M an

Wäschestoffe

- Gewandtuch, gute Qualität, Mtr. 65 Z
- Renforcé, 80 breit, feinfällig, Mtr. 75 Z
- Linon für Bettwäße, 80 breit 0,85 M, 1,30 Mtr. breit 1,50 M
- weiß Körperbarchend, gute Qual. 0,95 M
- Etamin, 150 breit 0,90 Z
- Gardinen, sehr preiswert Mtr. 50 Z
- Woll-Waile, 120 breit, Schweizer Auskrüften Mtr. 1,75 M
- vor 1,60 M an **Sagerbesuch lohnend!**
- von 0,95 M an

A. GUNTERMANN

Prima
frische Würst
zu verkaufen
Freitag nachm. von 5 Uhr ab
Hauptstraße 37.
1 Woche später **Schlackwürst**

Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf
Damtsdorf Nr. 2.

Waschen, Plätten und Gardinen spannen
Frau Ege, Kemlich.

Offertiere
prima lebendfrische grüne Heringe
(ca. 4 Stück pro Pfd.)
à Pfd. 12 Pfg.
in Kisten von ca. 200 Pfd. ab
Station Altona.
H. von Anden, Altona.
Telefon:
D 2. 2818 oder D 2. 4449.


Genossenschaftsbengli
(Garnverarbeiter) 6-jährig,
steht zum Decken bereit
Gustav Schneider,
Groß-Zieselst.

Jeden
Donnerstag u. Freitag
frische Schellfische
und **Schollen** sowie
täglich
grüne Heringe
empfiehlt
Willy Schliebner.

Verkaufe diese Woche
p r i m a
Rindfleisch
Pfd. 70 Pfg. bis 1.— Mtr.
Schweinefleisch
Pfd. 90 Pfg. bis 1.10 Mtr.
Kalbfleisch
Pfd. 1 Mtr.
Dito Krüger
Schlächtermeister

Papltz.
Am Sonntag, dem 7. und Montag, dem 8. Februar
Fastnachtsfeier
Es laden freundlichst ein
Die Jugend. **F. Kude, Gastwirt.**

Lynow.
Am 5. und 6. Februar findet
Fastnachtsfeier
statt. Hierzu laden freundlichst ein
Die Jugend. **Ludwig Rirdorf, Gastwirt**

Billiger als jede Konkurrenz.
Treffen am **Sonnabend, dem 6. Febr.,**
früh mit einem großen Transport
offenkühler
hochtragender und fettschmelzender
Kühe und Färsen
(Jungvieh, Färsen und Bullen)
in **Neuhof** (Kreis Teltow) ein und stellen dieselben preiswert zum Verkauf.
Heidler, Viehgeschäft, Neuhof (Kr. Teltow),
Fernsprecher: Wänsdorf Nr. 7.



„KAPPEL“
Schreibmaschine

Erstklassiges Qualitäts-Erzeugnis / Strapazier-Maschine
Letzte Neuerung:
Geräuschloser Wagenrücklauf

Maschinenfabrik Kappel A.-G.
Gegründet 1860 CHEMNITZ - KAPPEL Gegründet 1860
Zuständige General-Vertretung:
H. Brozio & Co., Berlin C.19, Seydelstraße 17

Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

Nummer 4. — 1926.

Kernworte des Turnvaters Fr. L. Jahn.

Friedrich Ludwig Jahn, der Begründer des deutschen Turnens, war ein hervorragender Schriftsteller; der in seinen Werken manchen kernhaften Ausspruch hinterlassen hat; auch als Redner ist er hervorgetreten, und viele seiner Aussprüche sind noch heute in vieler Leute Mund und manche erscheinen uns gerade deshalb in der Jetztzeit so wertvoll und unanfechtbar, weil das deutsche Volk unter einer ähnlichen Notzeit leidet wie vor mehr als hundert Jahren. Wir lassen einige seiner Aussprüche folgen:

Von Anfang an zeugte die Turnkunst einen großen Gemeingeist und vaterländischen Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung. Alle und jede Erweiterung und Entwicklung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch, Kunstneid, das lächerliche Laster der Selbstsucht, des Eclends und der Verzweiflung, kann keinen Turner behaften.

Wohl hält nach dem wahren Sprichwort: Essen und Trinken — Leib und Seele zusammen; aber Tat und Handlung muß hinzukommen, wenn eine Erinnerung bleiben soll. Je voller der Magen, je toter das Auge, je leerer die Seele! Nicht Quas und Fraß — Leben und Weben müssen bei jedem Volksfeste vorwalten.

Es ist ein unbestrittenes Recht, eine deutsche Sache in deutscher Sprache, ein deutsches Werk mit deutschem Wort zu benennen. Warum auch bei fremden Sprachen betteln gehen und im Ausland auf Leih und Borg nehmen, was man im Vaterlande reichlich und besser hat. Kein gründlicher Sprachkennner, kein echtdeutscher Volksmann hat auch je der Wortmengerei die Stange gehalten. Nur Sprachschwache und Aftersdeutsche werfen so gern den Zweifel auf: Ob man im Deutschen auch Deutsch ausdrücken könne?

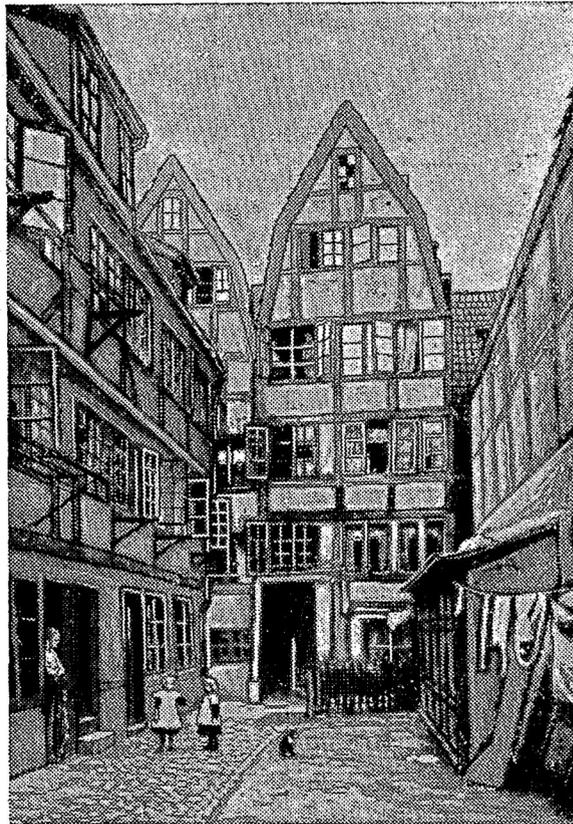
Kein Wort ist für ausgestorben zu achten, solange die Sprache nicht tot ist; kein Wort für veraltet, solange die Sprache noch in Jugendkraft lebt. Begrabene Wurzeln, die noch grün sind und im vollen Wachstum neue Stämme, Äste und Zweige treiben können, bringen Segen und Gedeihen. Die Schossen und Sprossen alter Herzwurzeln verkünden einen neuen Frühling nach langer Winterstarre.

In jeder Turnübung liegt eine Schule, ob schon die freie Aneignung der Kraft hier bei weitem größer ist als anderswo; in jedem echten Turnspiel regt sich eine Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größten Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger,

freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick in lebendigem Anschau vor Augen.

Ein Spiel sollte nie einen Erwerb geben. Turnspiel geht um Sieg und Gewinn, aber niemals um Gewinnst.

Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überverfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen.



Alt-Hamburg verschwindet.
Hof in der Springeltwiete.

Die unerbittlichen Forderungen, die Handel und Verkehr an die Aus- und Neugestaltung des Stadtbildes stellen, machen sich auch in der alten schönen Hansastadt Hamburg gebieterisch geltend und haben dazu geführt, daß sich der Hamburger Senat entschloß, einen der romantischsten Teile der Altstadt niederlegen zu lassen, um das Hamburg der modernen Industriealtstädte, der geradlinigen Wohnhäuser und lichtstrahlenden Kaufläden erweitern zu können.

In der Turngemeinschaft wird der Wagemut heimisch. Da wird alle Anstrengung leicht und die Last Lust, wo andere mit wettturnen. Einer erstarbt bei der Arbeit an dem anderen, stählt sich an ihrer Kraft, ermutigt sich und richtet sich empor. Ein Beispiel wird so das Vorbild und reicht weiter als tausend Lehren. Eine echte Tat ist noch nie ohne Nachkommen geblieben.

Den Einwurf, „Es kostet was“, können nur Tröpfe vorbringen, die gern als Köpfe spuken möchten. Menschen werden gezählt, Männer gewogen und sind nicht zu erdrücken.

Unter allen Lehrern der Jugend hat ein Turnlehrer den schwersten Stand. Bei andern Lehrern beruht das Geschäft auf Wissen und Wissenschaft, in denen beim allständlichen und alltäglichen Betreiben von Zeit zu Zeit weitere Fortschritte zu machen sind. Des Turnlehrers Wirken ist unzertrennlich von Kennen und Können. Ein anderer Lehrer wird dem größten Teile seiner Schüler immer voraus bleiben; einen Turnlehrer müssen aber die Knaben und Jünglinge bald in den Turnübungen einholen, und können ihn dann leicht übertreffen.

Gute Sitten müssen auf dem Turnplatz mehr wirken und gelten, als anderswo weise Gesetze.

Man kann es dem Turner, der eigentlich leidet und lebt und sich leibhaftig erweist, nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. Am wenigsten darf er sich irgendeines

Zugendgebots darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist. Zugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. Frisch, frei, fröhlich und fromm — ist des Turners Reichtum. Das allgemeine Sittengesetz ist auch seine höchste Richtschnur und Regel.

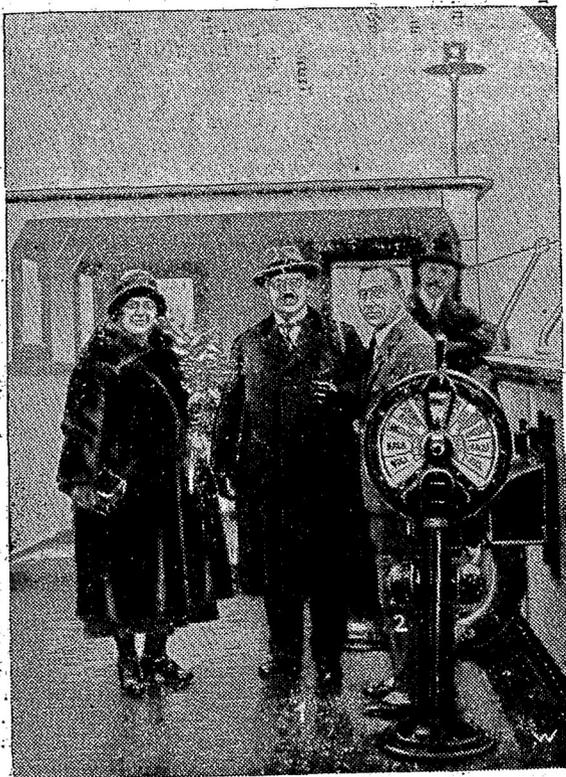
Meine Hoffnung für Deutschland und Deutschheit lebt, mein Glaube an die Menschheit wankt nicht; denn unverrückt sehe ich die ewige Ordnung der Dinge walten.

Das Streben nach Einheit ist das schöne Weihgeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe. Und das Einheitsverlangen ist das erste Sichselbstbewußtwerden eines beginnenden Volks. Wo es noch schlummert, kann es immer neu gemackt werden durch Natur und Wahrheit, ohne Künsteln und Gängelrn. Zur Sonne schwingt sich der Adler mit erhabenem Flug, auf der Erde kriecht die Schlange in krummen Windungen, und die gerade Bahn ist der kürzeste Weg zum Ziel. Sie heißt Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen, Entfernung der Absonderung, Einleiten zum Gemeinwesen.

Die Wanderschaft ist die Bienenfahrt nach dem Honigtaue des Erdenlebens. An lieblichen Erinnerungen, seligen Gefühlen, würdigen Gedanken und huldvollen Augenblicken überladet sich keiner.

Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht; denn der Weltgeschichte Endurteil verfährt nicht und brachte noch allemal für verfolgte Unschuld, wenn auch verspätet, den Freispruch und vernichtete auf ewig der leichtfertigen Blutgerichte „Von Rechts wegen“.

Deutsche Amerikafahrer.



Mit dem Sapagdampfer „Deutschland“ hat sich u. a. der erste Bürgermeister von München, Herr Scharnagl nach New York eingeschifft. Die Reise des Münchener Bürgermeisters hängt mit der amerikanischen Anleihe für München zusammen und ist somit eine Folge unserer Wirtschaftskrisis, die auch die Verwaltungen so vieler Gemeinden ergriffen hat. — Unser Bild zeigt Bürgermeister Scharnagl (1) mit Gemahlin und den Käufer Houben (2) auf der Kommandobrücke der Deutschland.

Humoristisches.

Der Klare Beweis. „Seit mich meine Marie verlassen hat, ist der Schnaps mein einziger Trost.“ „Und wie lange willst du das fortsetzen?“ „Ich bin untröstlich.“

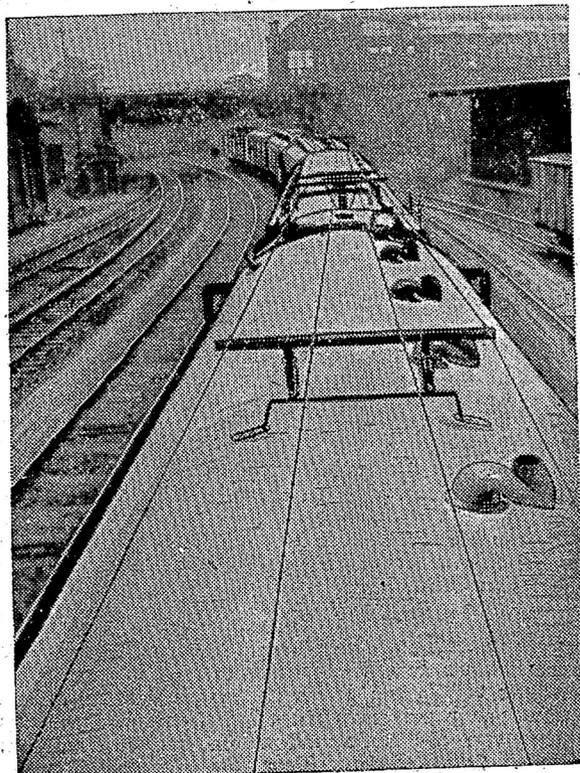
Das Urlaubsge such. Der Laufbursche kommt zum Prinzipal und bittet um Urlaub, weil seine Großmutter gestorben sei. Mißtrauisch sagt der Prinzipal: „Höre mal, soviel ich mich erinnere,

ist das schon die dritte Großmutter, die stirbt!“ — Aber geistesgegenwärtig antwortet der Berliner Junge: „Da könn' Sie nicht dagegen machen, mein Großvater heiratet immer wieder.“

Die erste Zugtelefonie in Deutschland in Betrieb.



Das „Fräulein vom Amt“ im D-Zug beim Herstellen der Verbindungen. Nach langen Versuchen ist jetzt auf der Strecke zwischen Hamburg und Berlin die drahtlose Zugtelefonie für die Öffentlichkeit in Betrieb genommen. Man kann vom fahrenden Zuge aus mit Fernsprechteilnehmern in Berlin, Hamburg und Wittenberge sprechen und die Reisenden im Zuge können von diesen Orten aus telephonisch erreicht werden.



Die Leitungsanlagen auf den Dächern der D-Zug Wagen.